Fahnen und Katzen

Am Nachmittag klingelte es an meiner Wohnungstür. Ich öffnete. Zwei Katzen kamen herein und pflanzten eine Fahne auf meine Schreibmaschine. Ich gab zu bedenken, daß ich neutral sei. Sie knurrten unwillig. Die eine Katze, die ein Kater war, griff in die Hosentasche und holte noch eine zweite Fahne hervor.

„Bei Neutralen machen wir es immer so!“ sagte die Katze, die ein Kater war. Ich schwieg bedrückt. Natürlich wurde es mit dem Schreiben immer schwieriger. Manchmal verfingen sich die Tasten im Fahnentuch. Da klingelte es gleich, und eine der diensttuenden Katzen erschien und wies mich zurecht. Eine Zeitlang versuchte ich es mit einer zweiten Schreibmaschine. Aber da fragten die Katzen drohend durchs Telefon, warum ich nicht die andere Schreibmaschine mit den Fahnen benutzte. Ich beteuerte, keine Feindschaft gegen Katzen und Fahnen zu empfinden. Das entsprach den Tatsachen. Nur ist unsere Wohnung etwas zugig, hin und wieder erhebt sich ein Wind, und dann schlagen mir die Fahnentücher ins Gesicht. Für diesen Fall haben die Katzen auf meinem Schreibtisch einen großen Spiegel angebracht. Hinter meinem Rücken befindet sich auch ein Spiegel, der so montiert ist, daß sich in ihm genau das widerspiegelt, was sich in dem vor mir angebrachten Spiegel spiegelt - mein Gesicht nämlich. Die Reihe der Spiegel ist damit noch nicht zu Ende. Sie setzt sich durch die Tür fort, die Treppe hinab in den Keller. Dort unten sitzt immer eine diensttuende Katze vor dem letzten Spiegel. Wenn mir durch den Wind, der häufig durch unsere Wohnung weht, das Fahnentuch ins Gesicht schlägt und ich dabei den Mund verziehe, läuten die Katzen gleich an und fragen, ob ich etwas gegen sie hätte. Nein, sage ich dann, weiter sage ich nichts. Anfangs redete ich mich auf Zahnschmerzen heraus, doch da schickten sie mir umgehend eine große Katze, die Zahnmedizin studiert hatte. In wenigen Wochen wurde ich alle Zähne los. „Zahnschmerzen haben Sie wohl nicht mehr - oder?“ knurrten die Katzen nun durch Telefon, und ich verneinte freudig. „Tut Ihnen sonst was weh?“ Ich schüttelte lachend den Kopf und sagte: „Ich bin in glänzender Verfassung, ich unterhalte mich ausgezeichnet, ich bin Ihnen so dankbar.“

Eines Tages kam mir eine gute Idee. Ich rief die Katzen an und bat, man möge mir ein ganzes Dutzend Fahnen auf die Schreibmaschine pflanzen. „Sie werden noch ein großer Patriot!“ knurrten die Katzen und schickten mir sofort ein Rudel ganz junger Nachwuchstiere. Ich war es sehr zufrieden. In meinem Wald von Fahnen versteckt, konnte ich mich so einigermaßen sicher fühlen. Auch war mein Gesicht nun in dem vor

mir angebrachten Spiegel nicht mehr zu sehen, weil die Fahnen dazwischen wehten.

Leider ging das nicht lange gut. Die im Keller diensthabende Aufsichtskatze beschwerte sich sofort, sie könne mich nicht ausreichend beobachten. Nun rücken sie die Fahnen auf der Schreibmaschine in der Mitte auseinander. Ich nicke dazu mit dem Kopf, lächle stolz in den endlich wieder sichtbar gewordenen Spiegel und schreibe lustig im Zehnfingersystem:

LANG LEBEN ALLE KATZEN

Text aus: Gerhard Zwerenz: Nicht alles gefallen lassen, Frankfurt 1972

---

[1] G. Zwerenz, geb. 1925 im Vogtland, gelernter Kupferschmied, seit 1942 Soldat, 1948 aus russischer Kriegsgefangenschaft entlassen, Volkspolizist in Zwickau; 1952 Beginn des Philosophiestudiums bei Ernst Bloch; gehörte der antistalinistischen Opposition an; 1957 Flucht nach West-Berlin, danach freier Schriftsteller in Frankfurt.